

QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil IV · 13. Jahrgang · Nummer 53 · November 2008



Hervorragend

Hervorragend ...



Liebe Quartierbewohnerinnen, liebe Quartierbewohner

Hervorragend organisiert ...

«Hervorragend, ganz hervorragend ist das hier organisiert mit der Partizipation der QuartierbewohnerInnen», lobte kürzlich ein deutscher Gast anlässlich der Begrüssungsveranstaltung für Neuzuziehende die QUAV 4. Ja, das stimmt: Der Mitwirkungsgedanke ist wohl in keiner anderen Stadt der Schweiz in dieser Konsequenz und Ernsthaftigkeit institutionalisiert wie in Bern, und ein solches Lob wirkt motivierend auf alle, die sich mit der konkreten Umsetzung des Mitwirkungsauftrags befassen.

Dabei hat die für die Quartierkommissionen anfallende Arbeit selten mit Spektakulärem, Hervorragendem zu tun. Viel öfter handelt es sich darum, bestimmte Themen oder «Dauerbrenner» oft über Jahre in zähen Verwaltungs- und politischen Abläufen hartnäckig zu verfolgen und in kleinen Schritten immer wieder zu bearbeiten. Auch die kleinen und grösseren Anliegen der QuartierbewohnerInnen drehen sich naturgemäss immer etwa um dieselben Probleme. Die Aufgabe der Quartierkommission ist es, ihr Augenmerk gerade auch auf die unspektakulären, nicht hervorragenden Punkte zu richten, die leicht im Konzert der grossen politischen Töne untergehen könnten. Dazu braucht es ein grosses Engagement der in der QUAV 4 tätigen Delegierten und der Redaktionsmitglieder, die in vielen Sitzungen und Arbeitsgruppen als Freiwillige Hervorragendes für die Öffentlichkeit leisten. Gerne ergreife ich die Gelegenheit zum Jahresende, um wieder einmal nicht nur ihnen, sondern auch den Mitarbeitenden vieler Verwaltungsstellen herzlich zu danken.

Gesundes Misstrauen ...

Hervorragendes sei den Schweizern nicht recht geheuer, sagt man. Seit je hegten sie tiefes Misstrauen gegenüber dem Besonderen. Daran mag Wahres sein, aber wer geniesst nicht gerne Hervorragendes als den Alltag verschönerndes Sahnehäubchen? In unserem Stadtteil wäre das in letzter Zeit etwa das Kleemuseum, das selbst an der Eröffnung von Westside als hervorragendes Pendant im Osten gewürdigt wurde. Sterne am Architekturfirmament hüben wie drüben. Wie wäre wohl der Kommentar von Altstar Frank Lloyd Wright ausgefallen, der immer Hervorragendes einforderte und der zu Wettbewerbsverfahren meinte: «Die Preisrichter werfen die Hervorragenden und die Schlechtesten raus und die Preise werden dann dem Mittelmas des Mittelmas zugesprochen»? *

Tops im Stadtteil IV

Wie auch immer – selbst das statistische Jahrbuch weiss über hervorragende Qualitäten unseres Stadtteils zu berichten: Die politische Betätigung ragt mit 57.2% Wahlbeteiligung deutlich über den Berner Durchschnitt von 49% hervor; dabei sprengt das Gryphenhübeliquartier mit 63.5% jeden Rekord. Das mache uns jemand nach!

Für landschaftlich-topografisch hervorragende Merkmale ist – diesmal ohne unser Zutun – ebenfalls gesorgt: die von vielen Punkten unseres Stadtteils besonders eindrücklich sichtbare Kulisse von Eigermönch und Jungfrau muss ebenso erwähnt werden wie der laut Vermessungsamt direkt vor dem Bitzius-Schulhaus liegende höchste Punkt des Stadtteils.

Für diejenigen, die sich gerne am Besonderen, oder eben Hervorragenden erfreuen, wird das vorliegende Heft eine wahre Fundgrube sein. Und diejenigen, die beim Begriff «Hervorragendes» ein leichtes Gefühl von Minderwertigkeit beschleicht, sollten sich mit dem Gedanken trösten, dass es viel flaches Land braucht, damit sich die Hügel und Gipfel davon abheben können.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen hervorragend gemütliche Festtage.

Sabine Schärer

Sabine Schärer, Präsidentin Quartiervertretung Stadtteil IV

* «The judges throw out the best and the worst, and prizes as a result of the competition go to the average of the average of the averages»

Aus der QUAV 4	4
Impressum	7
Neue Website www.quavier.ch	7
Der letzte Tillier	8
Baumpersönlichkeiten	9
Das finde ich hervorragend!	11
Porträt	13
Veranstaltungen im Stadtteil IV	14
Herausragendes	16
Als Vierjähriger am Schlagzeug	19
Quaffeur	21
Neu im Quartier	23
Wettbewerb	23
Schulen	24
QUAVIER war hier	25
Kunst im Quartier	25
Jugendzone Ost	27
Kleininserate	27

Titelbild:

Blick vom Rosengarten auf eine hervorragende Stadt.

Foto:
Lukas Lehmann, Bern



Aus der QUAV 4

Was geschieht eigentlich im Dählhölzliwald?!

An der letzten Delegiertenversammlung diskutierte die QUAV4 das im Bund vom 10. Oktober vorgestellte Bauvorhaben des Tierparks, die Errichtung einer Quarantänestation. Bei den Delegierten herrschte grosser Unmut über die Art und Weise, wie in den letzten Jahren seitens der Behörden und der Waldbesitzerin mit dem Dählhölzliwald umgegangen wird. Die QUAV4 macht sich grosse Sorgen um den durch mannigfaltige Eingriffe bedrängten Wald als Ökosystem und als Naherholungsgebiet.

Ohne grosse Begeisterung, aber mit Verständnis für ein innovatives Projekt von jungen Leuten hat sich die QUAV4 mit der «Kletterchilbi» am Waldeingang abgefunden. «Immerhin machen die jungen Leute etwas an der frischen Luft für Familien und andere Jugendliche», so der Tenor, obwohl uns die zunehmend kommerzielle Ausrichtung und die sichtbare Übernutzung des Waldes (Anlieferungen, Beizli, WC Container etc.) Sorgen machte und der Bereich einen eher unästhetischen Anblick bietet. Nun soll aber die bisher auf den Sommerbetrieb beschränkte Infrastruktur ganzjährig erlaubt werden. Wird dann bald auch die Betriebsbewilligung ausgeweitet? Wie, so fragen wir uns, ist das mit dem Waldgesetz zu vereinbaren?

Beim Tierpark handelt es sich nun nicht mehr um eine initiative Gruppe Jugendlicher, die mal etwas ausprobieren wollen, sondern um Bauten der öffentlichen Hand. Die massiven Eingriffe im unteren Dählhölzli sind definitiv. Es scheint, als ob der Tierpark uneingeschränkte Verfügungsmöglichkeit über den sonst streng geschützten Wald besitze. Wir fragen uns, mit welchen Begründungen und auf welcher Grundlage all diese Ausnahmen bewilligt wurden und werden. Ganze Wegpar-



Die neue «Wisent»-Passerelle.

Foto: pb

tien verschwinden ersatzlos und ohne Vorwarnung in neuen Tiergehegen, riesige «Elefanten-Zäune» und Passerellen werden mitten im Wald neu errichtet und es wird grosszügig gerodet. Wir bestreiten weder die Notwendigkeit einer Quarantänestation noch die baulich notwendigen Anpassungen zu Gunsten eines modernen Zookonzepts, aber die Bauvorhaben sind aus unserer Optik Grenzfälle in der Auslegung des Waldgesetzes. Die Rücksichtslosigkeit, mit der sie durchgepeitscht werden, ist definitiv nicht im Sinne einer partizipativen Kommunikation mit der Anwohnerschaft des Stadtteils.

Wir bitten die verantwortlichen Behörden dringend um eine umfassende Information über laufende und zukünftige Eingriffe und Entwicklungen im Dählhölzliwald. Wir sind der Meinung, dass jeder weitere Eingriff nur im Rahmen eines gemeinsam mit der Quartierbevölkerung erarbeiteten Park- und Pflegekonzepts analog dem Vorgehen in der Elfenau oder den englischen Anlagen etc. erfolgen darf.

Hochwasserschutz Aare Thun – Bern

Im Abschnitt Fährlibeizli – Elfenau bevorzugt die aktuelle Planung des Kantons eine Variante, die von der QUAV4 in der Mitwirkung abgelehnt worden war. Diese Variante «Panoramaweg» sieht eine Wegführung nur oben an der Hangkante vor. Auf dem Niveau der Aare entlang dem Ufer soll zwischen dem Fährlibeizli und dem heutigen Teichauslauf kein Fussweg mehr führen. Die Delegierten der QUAV4 sind der Ansicht, diese Lösung sei nicht im Sinne der Quartierbevölkerung. Aus verschiedenen Gründen kann keinesfalls auf eine Verbindung auf Flusshöhe verzichtet werden.

Projekt Fuss- und Radweg Kalcheggweg – Thunplatz

Der bestehende Fuss- und Radweg entlang den Tennisplätzen der Klubs «Lawn» und «Rotweiss» am Rand des Dählhölzliwaldes soll verbreitert und mit einer Beleuchtung versehen werden. Dabei soll auch die gefährliche rechtwinklige Einmündung vom Kalcheggweg korrigiert werden. Um die Sichtverhältnisse zu verbessern, soll die Schuttmulde in der Ecke des Areals des Tennisclubs Lawn um ca. 1 m Richtung Tennisplatz verschoben werden, damit das Zauntor neu schräg (ca. 45 Grad) über die Mauer versetzt werden kann.

Zur Verhinderung von Falschparkierung und Befahren mit Autos werden Markierung und Signalisation verbessert. Zudem wird geprüft, ob die Veloparkplätze auf der Seite Thunplatz umplatziert werden können.

Der Baukredit ist vom Gemeinderat genehmigt. Die Bauarbeiten werden im nächsten Frühjahr oder Sommer in Angriff genommen.

Fussgänger- und Radwegübergang Muristrasse

An der Kreuzung der Muristrasse mit dem Elfenauweg bzw. Murifeldweg ist die von der QUAV4 seit Jahren geforderte Lichtsignalanlage mit Fussgängerstreifen und Fahrradspuren in Betrieb genommen worden. Sie ermöglicht die sichere Überquerung der Muristrasse durch Fussgänger und Radfahrer. Die Anlage ist grundsätzlich auf Grün für den Verkehr auf der Muristrasse und Rot für die Querung geschaltet und wird nur auf Anmeldung umgeschaltet.

Damit entfällt die für viele Benutzer unbeliebte und unangenehme Querung der Muristrasse durch die bestehende Unterführung.

Projektfonds zur Förderung des Quartierlebens

Die QUAV 4 hat einen Fonds zur Förderung und Durchführung von nicht kommerziellen Projekten und Initiativen aus der Bewohnerschaft des Stadtteils IV errichtet.

Die ersten Anträge liegen vor und werden der Delegiertenversammlung unterbreitet.

Die eingereichten Projekte sollen folgende Anliegen unterstützen:

- Sie fördern eine gute Wohn- und Lebensqualität im Quartier durch aktive Mitgestaltung der QuartierbewohnerInnen.
- Sie stärken das nachbarliche Beziehungsnetz und fördern ein gutes Zusammenleben.
- Sie wirken integrierend bezüglich verschiedener gesellschaftlicher Faktoren wie: Generationen, Sprache, kultureller und sozialer Herkunft.

Falls auch Sie sich mit einem guten Projekt aktiv beteiligen wollen, informieren Sie sich auf der website www.quavier.ch.

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie uns an: QUAV4, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen Sie an info@quavier.ch. Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet.

Stellungnahme der QUA4 zum Leitbild Aareraum

Im QUAVER Nr. 52 vom September 2008 wurde das vom Stadtplanungsamt erarbeitete Leitbild vorgestellt. Die QUA4 hält dessen Zielsetzungen für richtig und unterstützt die vorgeschlagene Planung. Insbesondere begrüsst die QUA4 den Vorschlag, den gesamten Aareraum zwischen Flusslauf und Hangkante als durchgehende Parklandschaft auszugestalten.

Die QUA4 ist erstaunt darüber, dass das durch die Planung «Aarewasser» des Kantons bearbeitete Gebiet nicht im Leitbild Aareraum enthalten ist. Dazu gehört ohne Zweifel auch das Gebiet zwischen Fähribeizli und altem Bootshafen in der Elfenau. Wir regen an, auch diesen für uns sehr wichtigen Bereich in die Planung einzubeziehen.

Der Kommentar der QUA4 zu den vorgeschlagenen Massnahmen

Neue Fusswege

- Eine bessere Erreichbarkeit des Schwellenmätteli für Fussgängerinnen und Fussgänger ist sehr erwünscht. Diesem Ziel dienen sowohl der Bau eines Fussgängerstegs unter der Kirchenfeldbrücke als auch die Errichtung eines Personenlifts von der Kirchenfeldbrücke.
- Wir bezweifeln, dass ein zusätzlicher Fussgängersteg zwischen Schwellenmätteli und Untertorbrücke nötig ist. Die entsprechende Massnahme sollte daher nur dann in Erwä-

gung gezogen werden, wenn die Fussgänger-Verbindung unter der Kirchenfeldbrücke aus irgendeinem Grunde nicht realisiert werden sollte.

- Die Errichtung eines Fussgängerstegs zwischen Elfenau und dem Aareufer in der Gemeinde Köniz kann diskutiert werden. Sie würde aber fast sicher zur Aufhebung der nostalgischen und charakteristischen Bodenacherfähre – eine der letzten auf der Aare – führen.

Aufwertung bestehender Fusswegverbindungen

- Die Verbreiterung des Uferweges im Bereich der russischen Botschaft bis zum Tierpark halten wir für vorrangig. Zudem sollten die hässlichen Absperrgitter rund um den alten Bootshafen entfernt werden, allerdings nicht nur im Bereich der russischen Botschaft, sondern auf der gesamten Strecke zwischen dem alten Bootshafen und dem Tierpark.
- Der rechtsufrige Weg zwischen Bärengraben und Tierpark wird schon heute viel began-

gen. Mit dem Bau des neuen Bärenparks dürfte sich die Zahl der Spazierenden noch weiter erhöhen. Dem ist durch eine fussgängerfreundliche Neugestaltung Rechnung zu tragen.

- Wir befürworten auch den Vorschlag, die Aarstrasse zwischen Dalmazibrücke und Kirchenfeldbrücke zugunsten des Langsamverkehrs umzugestalten. Gleichzeitig sollte die Strecke auch für Fussgängerinnen und Fussgänger attraktiver gestaltet werden.

Aufwertung öffentlicher Freiräume

- Wir begrüssen die Absicht, für die Englische Anlage ein Parkpflegewerkerstellen zu lassen. Bis zu dessen Vorliegen sollten Entscheide über die Ausgestaltung angrenzender Bereiche ausgesetzt werden. Insbesondere ist auch der Fussweg auf Flussniveau auszubauen.
- Die Aussichtskanzel im Dählhölzliwald hat ihre Funktion eingebüsst, da sie gegen die Aare hin völlig zugewachsen ist. Wir begrüssen die Absicht, diese Aussicht wieder freizulegen.
- Wir vermissen einen Vorschlag zur Aufwertung des Elfenauparkes. Auch dort besteht Handlungsbedarf, da die Sichtverbindungen zwischen Hangkante und Aarelauf an vielen Stellen zugewachsen sind.

Zwei neue Standorte für Infosäulen im Stadtteil IV

Vor gut drei Jahren wurden die ersten neun Infosäulen in unserem Stadtteil eingeweiht. Seither schliessen jährlich rund 10 Organisationen vom Quartierleist über Quartiervereine bis zu Spielgruppen Jahresverträge ab, um ihre Flugis auf den Infosäulen während eines ganzen Jahres anbringen zu lassen. Und jeden Monat werden etwa fünf Flugblätter für

den Aushang von drei Wochen in Auftrag gegeben.

Demnächst gibt es zwei neue Standorte: auf dem Plätzli bei der Bäckerei Röthlisberger an der Egelgasse und vor dem Zentrum Witzgöfen.

All dies ist nur dank vielen Arbeitsstunden von Freiwilligen möglich. Herzlichen Dank auch an Wolfgang Tritten, der sich zuverlässig und bei jedem Wetter zweimal die Woche auf die Infosäulentour macht. Er bringt die neuen Flugis an, überprüft Daten, entfernt die «wilde Plakatierung», reinigt und unterhält die Säulen.

Weitere Infos finden Sie direkt an den Säulen oder bei:

Quartierarbeit Bern Ost, Info4, Muristrasse 75a, 3006 Bern, Tel. 031 352 94 99.

Gebrauchsanleitung Infosäulen

Wozu sind die Säulen bestimmt: Für Informationen von AnwohnerInnen, Vereinen und Non-Profit-Organisationen, die sich auf unseren Stadtteil beziehen und nicht der kommerziellen Werbung dienen. Z.B. Büsi «Alexander» entlaufen oder Seniorenabend im Zentrum Jolimont.

Wie ist das Vorgehen: Sie können telefonisch oder schriftlich mit einem Formular einen Auftrag erteilen und senden 20 Kopien Ihres Aushanges an Info4.

Was bietet der Service: Der Info-Service verteilt die Aushänge an alle Säulen und hängt abgerissene oder verschmutzte Informationen einmal nach. Montag und Donnerstag sind Liefertage. Die Säulen werden jeweils geputzt und die Aushänge überprüft.

Was kostet der Service: Ein Einzelauftrag kostet CHF 10.– für max. 3 Wochen. Ein Pauschalvertrag für 1 Jahr (unbeschränkte Anzahl Aufträge) kostet CHF 100.–.



Standorte der Infosäulen.

zvg

Neue Website www.quavier.ch

Die Quartierkommission des Stadtteils IV baut ihren Service aus: Mit einem neuen Konzept wurde die Website www.quavier.ch total umgebaut und neu gestaltet.

Die Idee entstand im vergangenen Februar: Der Webauftritt der QUAV 4 müsse überdacht und von der Quartierzeitschrift QUAVIER klarer getrennt werden, meinte die Präsidentin der Quartiervertretung QUAV 4, Sabine Schärler. Eine Arbeitsgruppe wurde gebildet, die verschiedene Erneuerungsideen zusammentrug und Offerten einholte. Nach einer Konzeptzeit von drei Monaten machte man sich zusammen mit der web design-Firma sesamnet aus Bösingen an die Umsetzung.

Ab sofort finden Sie unter www.quavier.ch ein erheblich ausgebauten Informationsangebot. So richtet sich ein Bereich hauptsächlich an die Delegierten der QUAV 4, in welchem Traktanden aufgeschaltet, Termine bekannt gegeben und Stellungnahmen der Quartierkommission veröffentlicht werden. Die Website soll sich aber in erster Linie an die Bevölkerung des Stadtteils IV richten. Deshalb findet

der moderne Quartierbewohner auf dem neuen Internetauftritt der QUAV 4 verschiedene nützliche Angebote. So zum Beispiel Zusammenstellungen von Freizeit-, Kultur- und Sportangeboten. Selbstverständlich sind diese nicht abschliessend gedacht. Um zum Beispiel eine aktuelle Zusammenstellung aller Vereine im Stadtteil IV aufweisen zu können, sind wir auch auf Ihre Mitarbeit angewiesen. Wer weiss, vielleicht finden Sie dank unserem überarbeiteten Webauftritt ein neues Hobby.

Haben Sie Kinder, die noch einen Kindergarten besuchen und bald in die Schule übertreten werden? Die neue Website hilft Ihnen weiter.

Sie haben noch keine Pläne für das kommende Wochenende? Nicht verzagen, auf www.quavier.ch finden Sie verschiedene Freizeittipps oder Kulturangebote im Stadtteil IV. Selbstverständlich dürfen Sie uns Ihre eigenen Ideen ebenfalls verraten.

Neu ist ausserdem ein Online-Veranstaltungskalender. Er aktualisiert und ergänzt den Veranstaltungskalender im QUAVIER. Einfach und schnell können Veranstalter kulturelle Anlässe direkt via Online-Formular anmelden.

Sind Sie aus dem Stadtteil weggezogen, möchten aber immer noch über quartierbezogene Geschehnisse informiert bleiben? Sie können QUAVIER jetzt online als PDF-Datei lesen.

Mit diesen Änderungen hoffen wir, Ihnen einen Mehrwert geschaffen zu haben. Selbstverständlich freuen wir uns auf Ihre Reaktionen, Verbesserungswünsche oder Kritik. Am besten richten Sie diese direkt an den Webmaster: webmaster@quavier.ch. (kw)



Neu: Das Anmeldeformular für Veranstaltungen.

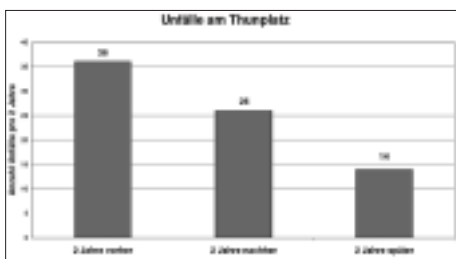
Ewiges Provisorium Thunplatz?

Nicht nur die QUAV 4 ist unglücklich mit der heutigen provisorischen Gestaltung des Thunplatzes. Auf Wunsch einer mit Recht unzufriedenen Anwohnergruppe Thunplatz organisierte sie eine Begehung und Diskussion über die anstehenden Probleme mit Gemeinderätin Regula Rytz und Vertretern der zuständigen Stellen. Die erhaltenen Informationen und die Konsequenzen sind im folgenden zusammengestellt.

Stand des Projektes

Grundsätzlich hat sich die neue verkehrstechnische Gestaltung des Thunplatzes bewährt. Das Ziel der damaligen Umgestaltung, die Zahl der Unfälle zu vermeiden, wurde erreicht (siehe Grafik).

Es existiert noch kein baubewilligtes Projekt für definitive Gestaltung. Für das Jahr 2011 sind 500'000 Franken in der mittelfristigen In-



Unfallentwicklung am Thunplatz. Dargestellt sind 3 Phasen von 2 Jahren Dauer. zvg SPA

vestitionsplanung angemeldet. Dieser Betrag ist allerdings nicht ausreichend und durch den Stadtrat noch nicht genehmigt.

Veränderte Rahmenbedingungen

- Seit der Eröffnung des Provisoriums haben sich mehrere Rahmenbedingungen im Hinblick auf eine definitive Lösung verändert.
- Im Jahre 2005 trat das neue Behindertengesetz in Kraft: Danach muss die Höhe der Haltekanten mindestens 25 cm betragen. Dies erschwert die Traversierung der Schienenspur für Rollstuhlbenutzer.
- Im Sommer 2009 müssen die Tramschienen aus Sicherheitsgründen ersetzt werden.
- Während der Sanierung des Felsenauviadukts in den Jahren 2010 bis 2012 erlaubt der Kanton keine Bauarbeiten auf dem regionalen Hauptstrassennetz.
- Ab 2011 besteht die Möglichkeit, Massnahmen für den Langsamverkehr durch das Agglomerationsprogramm teilweise zu finanzieren.
- Etwa im Jahr 2012 wird der Kanton den neuen Strassennetzplan mit der Zuordnung von Kantons- bzw. Gemeindestrassen in Kraft setzen.
- Zirka ab 2014 kann das Areal des bisherigen Tramdepots Burgernziel umgenutzt werden.

Aufgrund dieser Rahmenbedingungen ist zu erwarten, dass der definitive Umbau des Thunplatzes in den Jahren 2012 – 2013 stattfinden kann.

Die Verwaltung wird den Zustand des Provisoriums Thunplatz überprüfen und die von der Anwohnergruppe verlangten Verbesserungen (Kabelschutz, Ersatz der defekten Bordkante auf der Seite Waldeingang und Optimierung der Grünphasen für die Fussgänger bei der Einfahrt des Trams) in die Wege leiten.

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin: Quartiervertretung des Stadtteils IV, Postfach 257, 3000 Bern 6

Sekretariat: Marianne Landolt, Tel. 031 351 95 75, Fax 031 351 95 76, www.quavier.ch, info@quavier.ch

Präsidentin: Sabine Schärler, Brunnamstr. 91, 3006 Bern

Auflage: 15 500 Exemplare

Redaktionsadresse: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter) redaktion@quavier.ch

Redaktion dieser Nummer: Peter Blaser (pb), Jeanne Kreis (jk), Vanda Kummer (vk), Andreas Rapp (ar), Ramon Tissafi (rt), Konrad Weber (kw)

Inserate: Geiger AG, Druckerei und Verlag, Habsburgstr. 19, Postfach, 3000 Bern 16, Tel. 031 352 43 44, Fax 031 352 80 50

Layout: MediaDesign Bern, Franz Keller

Druck: Geiger AG, Bern

Veranstaltungshinweise bitte an:

QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6

QUAVIER Nr. 54, März 2009, ist dem Thema

«EASTSIDE»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, melden Sie sich bei der Redaktion.

Redaktionsschluss: 11.2.2009

Erscheinungsdatum: 6.3.2009

Der letzte Tillier

Im Kirchenfeld unten befindet sich die Tillierstrasse, samt Bushaltestelle. Das Strassenschild nennt «Johann Anton von Tillier, 1792–1854, Politiker und Historiker». Er hat die unruhige Zeit zwischen dem Untergang des alten Bern und der Gründung des Bundesstaates miterlebt, mitgestaltet und beschrieben.

Tillier stammte aus einer patrizischen Familie, die in der Geschichte des alten Bern dauernd am «Ruder des Staates gesessen» hat. Auch militärisch hatten sich die Tillier mit Ruhm bedeckt: Einer der Vorfahren war in den Burgunder Kriegen «Zeugmeister» und soll vor Grandson «aus der grossen Büchse mannlich geschossen» haben. Tilliers Vater war Oberstleutnant in holländischen Diensten. Als aber 1798 die Franzosen anrückten, ergriff er mit seiner Familie die Flucht. Und 1809 entzog er seinen (einzigen) Sohn dem drohenden Kriegsdienst und schickte ihn nach Genf. Dort las der junge Tillier Rousseau und schwankte zwischen Bewunderung und Abscheu vor Napoleon. Zwei Jahre später reiste er nach Jena, um Rechtswissenschaften und Geschichte zu studieren und liess sich vom auflodernden Nationalgefühl ergreifen.

Ende 1813 war Napoleons Stern im Sinken. In Bern waren die Österreicher im Anmarsch. Das veranlasste die Patrizier, sofort die Mitglieder der Regierung von 1798 aus ihren Betten zu holen und die alten Untertanenverhältnisse wieder herzustellen. Tillier sah sich in seiner Hoffnung auf Freisinn, Gerechtigkeit und Fortschritt enttäuscht. Er trat in den Dienst des Grafen Johann von Salis-Soglio, eines glanzvol-

len konservativen Diplomaten. 1815 nahm Tillier am Feldzug einer ziemlich lausigen eidgenössischen Truppe nach Burgund teil – Napoleon hatte soeben bei Waterloo seine endgültige Niederlage erlitten.

Kurz darauf begann Tillier ein erstes historisches Werk: die «Geschichte der Europäischen Menschheit im Mittelalter». Eine reiche Erbschaft sicherte ihm die nötige Unabhängigkeit. Bald trat er auch in den Ehestand. Ein Freund berichtet darüber:

«Früh heiratete er, nach der Wahl der Eltern und der eigenen, und fürwahr, ein glücklicherer Bund ist selten geschlossen worden. Philippine Tschärner... reichte ihm ihre Hand; sie ward seine Frau im echten deutschen Sinn des Wortes, seine Ehehälfte.» Als sie 1841 starb, war dies «der erste Kummer, den sie ihm machte».

Von 1823 an bekleidete Tillier mehrere politische Ämter: Er wurde Mitglied des Grossen Rates, Oberrichter und Vorstand der städtischen Polizei. 1830 brach in Paris die Julirevolution aus. Rasch sprang der liberale Funke auf ganz Europa über.

In Bern gingen «Springbüchsen» los («Mordsklapf» genannt). Das Volk forderte eine Verfassungsrevision. Ge-

gen den Widerstand der patrizischen Regierung beschloss der Grosse Rat, die Revision einzuleiten. Die neue Verfassung wurde 1831 vom Volk angenommen. Als das Ergebnis verkündet wurde, verliessen die Patrizier türenknallend das Münster.

Damals wurde Tillier (ein erstes Mal) Regierungsrat, nachher Stadtrat. Es kam zu schweren Spannungen zwischen der Stadt und dem Kanton. Dieser verlangte die Einführung einer Einwohnergemeinde. Die Stadt sah ihre bürgerlichen Güter bedroht, und die Bürger fürchteten um ihre Vorrechte gegenüber den Hintersässen.

Eine städtische Kommission beschloss die Errichtung einer Bürgerwehr und liess geheim 21'600 Schuss Munition im Erlacherhof einlagern. Der Kanton bekam Wind davon und witterte eine Verschwörung. Er liess die Kommission verhaften und löste die Stadtbehörden auf.

31 Stadtbürger, darunter Tillier, mussten die Stadt provisorisch verwalten, bis ein Einwohnergemeinderat geschaffen war. 1840 wurde Tillier zum zweiten Mal Regierungsrat. Überdies diente er wiederholt als Gesandter des Standes Bern an der eidgenössischen Tagsatzung. Er setzte sich dort für die Einheit des Landes und gegen den Sonderbundskrieg ein. 1848 wurde er in den neuen Nationalrat gewählt. – Trotz seiner vielen Ämter blieben Tillier grosse politische Erfolge stets versagt – als liberal gesinnter Aristokrat stand er meist zwischen allen Fronten. Aber seine Ehre stand nie in Zweifel:

«Ränke waren ihm ein Gräuel und Volksschmeichelei war ihm fremd; was er erkannte als Unrecht, bekämpfte er entschieden und rücksichtslos; der Unabhängigkeit ward er nie ungetreu.»

1850 trat Tillier vom politischen Leben zurück und widmete sich ausschliesslich seinen Geschichtswerken. Er heiratete eine deutsche Adelige, Josephine von Weiler, und erwog sogar eine Übersiedlung ins Ausland. 1854 verstarb er in München. «Mit ihm erlosch sein Stamm.» (ar)

Quellen: – Bernhard Zeerleder von Steinegg, Erinnerung an Johann Anton Tillier, Mannheim 1854
– Ernst Burkhard, Johann Anton von Tillier als Politiker, Bern 1963



Johann Anton von Tillier, hervorragend, als Nationalrat.

Bild: ar

Baumpersönlichkeiten

Es gibt Bäume, die ragen hervor, heben sich von den anderen ab. **QUAVIER** hat mit einer Expertin und einem Experten der Stadtgärtnerei einen Rundgang durch die Elfenau gemacht, um mehr über die Geschichte und Eigenheiten solcher «Baumpersönlichkeiten» zu erfahren.

Unser Rundgang beginnt in der Orangerie. Die Rosskastanien in der Mitte des Rondells sind die ersten Bäume, die Ursula Miranda vom «Grünen Klassenzimmer» und Peter Kuhn, Leiter des Baumkompetenzzentrums, ausgedacht haben. Die Rosskastanien wurden vor ungefähr 150 Jahren gepflanzt, als die russische Grossfürstin Anna Feodorowna die Elfenau gestalten liess. Seit der Regierungszeit von Louis XIV waren Rosskastanien als Prunkbäume in den Parkanlagen Europas «in» und durften deshalb auch in der Elfenau nicht fehlen. Ursprünglich standen in der Orangerie einmal vier dieser Bäume; bei den dreien, die noch stehen, schätzt Peter Kuhn die verbleibende Lebensdauer auf maximal zehn Jahre.



Ursula Miranda und Peter Kuhn vor den Rosskastanien in der Orangerie.

Es gebe Leute, die seien überzeugt, dass sie kein Rheuma bekommen, wenn sie eine Kastanie im Hosensack mit sich herumtragen, berichtet Ursula Miranda, wiederum andere würden aufgrund des Wärmeausstosses der Samen mit Kastanien unter dem Bett schlafen.

Weiter geht unser Spaziergang zur Rotbuche, die jeder Spaziergängerin und jedem Spaziergänger bekannt sein sollte. Die Buche wurde vor 200 bis 250 Jahren gepflanzt, wird es



Die Rotbuche ist ein Kultbaum geworden.

aber unter anderem wegen dem holzeretzenden Pilz, an dem sie leidet, nicht länger als weitere fünf Jahre schaffen. «Hier wird dann ganz sicher eine neue Buche gepflanzt», versichert Peter Kuhn. Diese Rotbuche sei ein Kultbaum geworden, erzählt Ursula Miranda, rund um den Baum gebe es kleine Nischen, in die Leute Blumen stecken. Es sei sehr eindrücklich, wie einige Menschen den Baum als Gedenkstätte nutzen und die Nischen immer wieder mit frischen Sachen schmücken.

Als die Römer vor einigen hundert Jahren versuchten, ihr Reich zu vergrössern, wurden sie von den dunklen Buchenwäldern Zentraluropas gestoppt, in denen sich die Germanen versteckt hielten. «Unsere» Rotbuche steht alleine, beherrscht den ganzen Platz, was sie umso eindrücklicher macht.

Der dritte Baum, den wir anschauen, wird ebenfalls als Heiligtum verehrt: Blumen, Kerzen, Kränze, verzieren die «Madonna-Eiche». Vor ungefähr zwanzig Jahren ist ein riesiger Ast der Eiche abgebrochen und hat eine Wunde zurückgelassen, die einer Frau ähnelt. Eben diese Form wird nun wie ein heiliger Altar gepflegt.

Zwei Tage vor unserem Rundgang sind massive Äste der Eiche beim ersten Schneefall in diesem Herbst abgebrochen. Normalerweise muss ein Baum in diesem Zustand gefällt werden. Doch da dies eben ein aussergewöhnlicher Baum ist, wird er stehen gelassen und soll als Baum-Biotop weiter existieren.

Die Stiel-Eiche vor dem Bauernhof Elfenau wurde vor 300 bis 350 Jahren gepflanzt. Normalerweise können Stiel-Eichen bis zu 800 Jahren alt werden, doch diese erlitt beim Schneefall ebenfalls einen enormen Schaden und ist nun gefährdet. Für Kuhn ist diese Eiche einer der schönsten Bäume in ganz Bern. «Es tut mir weh, wenn ich diesen Baum in einem solchen Zustand sehe», sagt er.



Die Madonna-Eiche.



«Einer der schönsten Bäume Berns»: Stiel-Eiche beim Bauernhof.

Da die Stiel-Eiche viel blitzanfällig ist als andere Bäume, wurde sie von den Germanen dem Gott Donar gewidmet, von dem es hiess, er streichle seine Begünstigten mit Blitzen. Auch noch hunderte Jahre später galt die Eiche als Sinnbild für Standhaftigkeit, Wahrheit, Weisheit. Deshalb fanden oft Gerichtsversammlungen unter den Eichen statt.

Gericht gehalten wurde früher auch unter den Linden. Zu jedem Dorf gehörten die Dorflinden, unter denen Feste stattfanden, getanzt wurde, Recht gesprochen und sogar gehenkt wurde. Und dies obwohl die Linde aufgrund der herzförmigen Blätter und des guten Geruchs, den sie während der Blütezeit ausströmt, als Liebesbaum gilt. Interessant ist auch, dass der Name Zurlinden beziehungsweise Zurbuchen ursprünglich den Findelkindern gegeben wurde, die unter den Bäumen ausgesetzt worden sind.

Die drei Linden unterhalb des Hügels mit dem Spielplatz leben zusammen: Ihre Wurzeln sind ineinander verwachsen. So helfen sie sich in guten wie in schlechten Zeiten, spenden sich bei Bedarf sogar gegenseitig Nährstoffe.

Wir beenden unseren Rundgang dort, wo wir ihn begonnen haben – bei der Orangerie. Auf Ursula Miranda wartet die nächste Schulklasse, die mehr über die Natur erfahren will, und Peter Kuhn muss zurück an die Arbeit, wegen dem Schneefall hat er alle Hände voll zu tun. Und ich – ich betrachte die Bäume seit unserem Rundgang mit ganz anderen Augen: «Guten Tag Frau Eiche, guten Tag Frau Linde.»

Text und Fotos: Ramon Tissafi



Die drei Linden leben eng zusammen.

Das finde ich hervorragend!

Wir haben einzelne Autorinnen und Autoren, die in unserem Stadtteil wohnen, wirken oder werken, gefragt, was sie hervorragend finden. Hier die Antworten, unverblümt und subjektiv. - Was hätten Sie geschrieben?

Für mich eine hervorragende Gelegenheit, im Quartier Fuss zu fassen und mich nun hier eben ganz daheim zu fühlen, war und ist meine Mitarbeit in der Nachbegruppe Obstberg. Ich hab mich engagiert, ein bisschen hier, ein bisschen da. Und habe dabei nur gewonnen. Ich trete vor die Tür, hänge die Wäsche im Garten auf die Leine, radle Richtung Freudenberger – immer komme ich zurück, reicher um ein freundliches «Hallo», ein Kinderlachen, einen kleinen Schwatz, eine weitere wertvolle Begegnung.

Andrea Egger

Was kann man denn überhaupt als hervorragend bezeichnen? Mir fällt dazu ein Barolo 2001 von Brezza ein, oder reifer L'Etivaz-Käse. Hervorragend war auch Marc Berthods zweiter Lauf am Adelbodner Riesenslalom 2008. Die Beispiele zeigen: «Hervorragendes» entsteht in der Regel aus menschlicher Leistung. So gibt es zwar schöne, aber keine hervorragenden Berge. Auch wenn sie noch so imposant aus dem Mittelland hervor ragen. Das sieht man aber nur bei hervorragendem Wetter. Keine Regel ohne Ausnahme!

Toni Koller

Irgendwie unbegreiflich, dass in einer Grossstadt eine solche Oase noch möglich ist. Blumen-Serpentinen – der Anfang des Klee-Spaziergangs – säumen den Spazierweg am See. Enten, Schilf und anderes Ufergewächs, von Kindern gesteuerte Spielzeugboote, gelegentlich ein krächzender Vogellaut. Und immer wieder die gleiche Kindheitserinnerung: Drä-

örgeli nannte man die Untersätze, mit denen man sich aufs Eis vorwagte. Dazu Musik aus einem Lautsprecher vor der Klubhütte, zum Schluss eine Studentenschnitte samt wärmendem Zitronentee.

Martin Fenner

Im Seilpark in luftigen Höhen von Baumwipfel zu Baumwipfel gleiten, es geniessen, wenn die Orangerie in der Stadtgärtnerei wieder ein Café ist, schauen, ob der Taschentuchbaum auch dieses Jahr blüht, ein erfrischendes Abendbad in der Aare nehmen, in der Dämmerung den unterschiedlichsten Lauten im Tierpark zuhören. So erhole ich mich im und um den Dählhölzliwald. Dass dieser Raum von so vielen Menschen so vielfältig genutzt werden kann, und dies meist ohne grössere Konflikte, finde ich hervorragend.

Barbara Ruf

Ein hervorragendes Mittel zum Vergessen des täglichen Börsenelends: ein Besuch im Stadttheater Bern, wo gerade «die Fledermaus» gegeben wird. Einen ersten Höhepunkt erreichen wir schon im ersten Akt: da sitzt der so schön gebaute Tenor Andries Cloete im offenen Bademantel auf dem Küchenboden – im Lotus-sitz – und singt: «Glücklich ist, wer vergisst, was doch nicht zu ändern ist». Recht hat er!

Tedy Hubschmid

Inmitten der Begegnungszone der Autos steht die Tramhaltestelle Burgernziel. Ich warte. Ein grüner Punkt zieht mich im Tramhäuschen zum Aschenbecher. Auf ihm sehe ich eine kleine

Plastikfigur, hervorragend aus dem grauen Hintergrund. Mit breitem Lachen im grünen Kopf steht Shrek da – der tollkühne Held aus dem gleichnamigen Film – die Arme verschränkt, breitbeinig, als bewache er seit Märchenzeiten den Aschenbecher. Seither schaue ich, ob mir nicht ein lachendes Figürchen das Warten auf das Tram verkürzt.

Jeannette Vuillemin

Mit ersten Fragen haben wir uns gar nicht beschäftigt. Wir sind gleich zu den letzten übergegangen. «Ich muss im Herbst sterben,» sinniert meine Mitpflückerin, «ich will ein Grab voller Sonnenblumen!» Die letzten Gladiolen nicken stumm, während die Sonnenblumen ihre Köpfe nach den letzten Strahlen recken. Wir schneiden Stiele ab am Blumentisch unter dem kleinen Zelt, blicken hinüber zum Monument im Fruchtländ und ich denke: «Wie herrlich, dieses Blumenfeld mitten im Quartier!» – Hervorragend!

Rita Jost

Wenn ich beim Quartiertreff Thunplatz einen VW-Bus mit eigenwilligem Dachaufbau sehe, weiss ich, Bix (Schärmeli) ist da, und es wartet sicher eine Überraschung auf mich, irgendeine Verbesserung der elektrischen Anlage oder sonst etwas, das den Verein nichts kostet, aber sehr dienlich ist. Seit Jahren, von der ersten Stunde an, hält Bix die Infrastruktur des Treffs in Schwung, und immer wieder gelingt es ihm, durch einen kleinen genialischen Einfall einem Stück Abfall höheres Dasein zu verschaffen. Diese Treue im Dienst an der Gemeinschaft finde ich grossartig. Bix ist kein Eiffelturm, der gesehen werden will und von überallher gesehen wird, aber er ist mindestens so hervorragend.

Werner Hauck

beides dasselbe

in grauer Brandung
stetig bemüht
sich abzuheben

hervorzuragen
erkannt zu werden
als leuchtender Turm

Bescheidenheit mimend
mit gnädiger Geste
vorabzustehn

sich suhlend und labend
an wogenden Heeren
dumpfen Möchtens

doch nie erahnt
dass ohne die Masse
der Wahn kollabiert

und nicht gewahrt
dass beides dasselbe
aus offenster Sicht

Markus Heimlicher



Hervorragend: Trinkwasser, öffentlich und gratis.

Foto (Elfenau): ar

Eine hervorragende Aussicht

Hoch oben nimmt Kranführer Juan Torrado Befehle von ganz unten entgegen. Eine Begegnung in den Lüften des Stadtteils IV.

Hier in der Kranführerkabine, 42 Meter über dem Grund, 147 Tritte hoch, ist es ruhig. Juan Torrado hat soeben den Radiosender *Rete Uno* ausgeschaltet. Draussen ist es an diesem späten Septembernachmittag herbstlich kühl, die Luft riecht nach Feierabend. In der 1,5 m² kleinen Kabine mit hervorragender Aussicht fühlt es sich überraschend warm an. Vielleicht auch darum, weil die Aufregung beim Aufstieg am Kranturm über die steilen Leitern den Puls in die Höhe schnellen lässt. Der 47-jährige Kranführer Juan Torrado, geboren und aufgewachsen im spanischen Galizien, arbeitet auf der Baustelle des Historischen Museums, wo der Kubus Titan entstehen soll. «Eigentlich schade, dass dieser Bau einen Teil der schönen Fassade verdecken wird», bedauert Torrado. Seinen Sitz, der an einen Pilotensessel erinnert, hat er mit einem bunten Frottiertuch überspannt. Am Steuerpult bewegt er mit den Schalthebeln den Kranausleger, lässt das Seil nach unten, um die Ware anzuhängen, hochzuziehen, zu verschieben und wieder zu deponieren; immer auf Befehl von unten – der Baustelle – mittels Handzeichen oder per Funk.

Wenn der Wind stark bläst

Wegen der schlechten Arbeitslage in Spanien führte der Weg des damals 19-jährigen Torrado in die Schweiz. Heute spricht er fließend Dialekt und erweist sich genau so, wie ihn Bauführer Reto Kiener am Telefon beschreibt: Offen, gesprächig, «e Gäbige». Torrado, höflich

und herzlich zugleich, hat auch ein gutes Auge: Insgesamt 43 Kräne sichtet er von seiner Kabine aus. Sein Kran, Modell Liebherr 140, sei zur Zeit der Zweitgrösste auf dem Platz Bern, sagt er stolz. Und er zeigt auf das digitale Display, das das exakte Gewicht der Hublast, die genaue Lage des Kranauslegers und natürlich das Wichtigste angibt: die Windgeschwindigkeit. Diese kann Torrado mittlerweile auch aus Erfahrung selbst einschätzen: «Wenn der Kran mich zu beherrschen beginnt, dann weiss ich, dass ich nach unten gehen muss.» Denn ab zirka 150 km/h Windgeschwindigkeit kann der Kran kippen. Torrado selber führt am Kran kleinere Reparaturen aus und kontrolliert zweimal die Woche das Seil und die Rollen, wofür er sich auf den Ausleger begeben muss.

Bessere Berufschancen für den Sohn

Torrados 19-jähriger Sohn und Gymnasiast Cristian soll einmal die besseren Berufschancen haben: «Wir kämpfen dafür, dass aus ihm was Rechtes wird.» So geht auch seine Frau – sie ist Raumpflegerin am Insspital – arbeiten, damit sie die Privatschule, die einiges kostet, bezahlen können. Allerdings gefällt dem Vater nicht, dass der Sohn viel Zeit vor dem Computer verbringt. Daher hat er ihn ermuntert, am Samstag einer bezahlten Beschäftigung nachzugehen. Nun verfügt der Sohn über mehr Taschengeld, und so sind beide zufrieden.

Es war der glücklichste Moment in seinem Leben, sagt Torrado, als sein Sohn vor 19 Jahren

Kran Liebherr 140

Der Kran Liebherr 140 ist 60 Tonnen schwer und hat eine maximale Reichweite von 60 Metern. Die Hublast beträgt bei dieser Weite 1930 kg, bei 20 Metern Reichweite mag der Flaschenzug 6 Tonnen Last heben.



Kranführerkabine und Ausleger befinden sich 42 m über dem Grund.

zur Welt kam. Wichtig sei ihm, dass es allen in der Familie gut gehe. Bei ihm selbst sei es leider nicht optimal gelaufen. Als 12-Jähriger wurde er Halbweise, seine Mutter durchlebte eine Depression, und er sollte in die Obhut seiner Patin kommen, die ihn aber gleich ins Internat abschieben wollte. So kehrte Torrado zu seiner Mutter zurück. Diese Erfahrung nahm ihm jegliche Motivation, eine höhere Ausbildung zu absolvieren. Eigentlich wäre er gerne Arzt oder Pilot geworden.

Arbeiten bei 50 °C

Von manchen Arbeitseinsätzen schwärmt Torrado; zum Beispiel von jenem auf dem Casinoplatz während des Rekordsommers 2003, wo es in seiner Kabine zwar bis zu 50 °C warm wurde – von wo aus er aber während der Abendschicht auf die funkelnden Lichter Berns blicken konnte. Oder von der Zeit am Neuenburgersee, das flüssige Paradies vor Augen. Den grossen und kleinen Schiffen zuzusehen, den Urlaubern, die an- und abreisten, den Farben des Sonnenuntergangs auf der glitzernden Wasseroberfläche.

Eine willkommene Abwechslung

Dreimal täglich steigt Torrado in Windeseile den Kran hinauf und hinab. Der Schwatz mit den Kollegen während der Kaffee- und Mittagspause in der Baustellen-Baracke ist ihm eine willkommene Abwechslung, verbringt er doch täglich neun Stunden alleine in seiner Kabine.

Nach Feierabend kehrt Torrado zurück nach Hause zu seiner Familie in Schliern. Auf seinem Nachttischchen liegt ein Buch der katalanischen Schriftstellerin Carmen Laforet. Juan Torrado liest, bis ihm die Augen zufallen.

Text und Fotos: vk



Eigentlich wäre er gerne Arzt oder Pilot geworden: Juan Torrado, seit 25 Jahren Kranführer.

Historisches Museum

ab 4.12. **heller Haller** | Sonderausstellung zum 300. Geburtstag von Albrecht v. Haller

Einstein Museum: Einsteins Leben und Werk

Sammlungsausstellungen: Bern und das 20. Jahrhundert | Steinzeit, Kelten und Römer | Vom Frühmittelalter zum Ancien Régime | Berner Silberschatz | Kunst aus Asien und Ozeanien | Grabschätze aus Altägypten

Info Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, Fax 031 350 77 99, info@bhm.ch, www.bhm.ch

Naturhistorisches Museum

C'est la vie Ausstellung zum Leben: Die zentralen Aspekte des Lebens aus der Sicht von Forschung und Gesellschaft

Dauerausstellungen Flossen - Füsse - Flügel | Knochenschau | Mineralien | Erde – Planet und Lebensraum | Barry | Dioramenschau | u.a.

Führungen Jeden ersten Mittwoch des Monats 18 Uhr am folgenden Donnerstag 12.15 Uhr

3./4.12. **Kurt Grossenbacher:** Der Biber erobert «seine» Flusslandschaft zurück!

7./8.1. **Hannes Baur:** Schätze im Verborgenen – unsere Insektensammlungen

Uwe Schönbeck & Dr. Christian Kropf

15./16./20.1. Es lebe die Königin! Die matriarchalische Gesellschaft der Ameisen | jeweils 19.30 Uhr | Fr. 15.– / 10.–

Entdecker-Ecke

für die ganze Familie | Sa/So ab 10 Uhr | Mi/Fr ab 14 Uhr

Info Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, Fax 031 350 74 99, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch

Alpines Museum

bis 16.8. **Zimmer frei** | Ausstellung über innovative Tourismusprojekte in den Alpen

26.11. **Roland Flückiger:** Traumhotels im Alpenparadies | 18.30 Uhr

14.1. **Nicoletta Müller:** Vom Zauberberg (Szenische Lesung und Hotelbar) | 19.30 Uhr (Bar ab 18.30 Uhr)

18.2. **Mark A. Seiler:** Wie H. Seiler 1927 den Zermatter Sportwinter lancierte | 18.30 Uhr

Führungen

10.12./21.1. Öffentliche Führung zu «Zimmer frei» |
11.2./18.3. jeweils 17.30 Uhr

30.11./25.1. Szenische Führung mit Clarisse Mühlemann |
15.2./29.3. jeweils 11 Uhr

18.1./15.2. Familienführung | jeweils 14–15 Uhr
15.3.

Info Schweizerisches Alpines Museum, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, Fax 031 351 07 51, info@alpinesmuseum.ch, www.alpinesmuseum.ch

Kunsthalle Bern

bis 30.11. **Aloïs Godinat**, GERIWI
Koenraad Dedobbeleer & Rita McBride, TIGHT,
REPEATING BOREDOM | Mi–So 10–17 Uhr, Di 10–19 Uhr

Info Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, Fax 031 350 00 41, info@kunsthalle-bern.ch; www.kunsthalle-bern.ch

Museum für Kommunikation

bis 5.7. **Goodbye & Hello** | Im Dialog mit dem Jenseits

Dauerausstellungen nah und fern: Menschen und ihre Medien | As Time Goes Byte: Computer und digitale Kultur | Bilder, die haften: Welt der Briefmarken

Info Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern, Tel. 031 357 55 55, Fax 031 357 55 99, communication@mfk.ch, www.mfk.ch

Psychiatrie-Museum

bis 25.4. **«Zeitzone»** – Bilder von Patienten des Psycho-Neurologischen-Internats Nr. 3 in Peterhof/Russland und Fotografien von Peter Dammann | Mi - Sa 14 - 17 Uhr

Info Psychiatrie-Museum, Bolligenstr. 111, 3000 Bern 60, Tel. 031 930 97 56, Fax 031 930 99 77, altorfer@puk.uni-be.ch

Zentrum Paul Klee

bis 18.1. **Bewegung im Atelier** | Einblick in Klees Ateliers

bis 8.2. **A Collecor's Eye on Paul Klee:** Leihgaben des Sammlers Kazumasa Katsuta

ab 7.2. **Auf der Suche nach dem Orient.** Von Bellini bis Klee

bis 1.2. **Kindermuseum Creaviva:** 3 interaktive Stationen «Der Seiltänzer», «Fische im Kreis» und «Landschaftsbilder»

Info Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländli 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, Fax 031 350 01 02, kontakt@zpk.org, www.zpk.org

StattLand

Öffentliche Rundgänge im Stadtteil IV:

6.12. Bern diplomatisch | 14 Uhr | Thunplatz

Info Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17, info@stattland.ch; www.stattland.ch

Kirchgemeinde Petrus

3.12./17.12. 30 Minuten Advent für Gross und Klein | mit Musik, Geschichte und den Schwarzenberger Krippenfiguren | 18.30 Uhr | Petruskirche | Info: Katharina Wagner, Tel. 031 832 69 14

Veranstaltungshinweise bitte bis 4.2.2009 an:

QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6.

Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung.

Regelmässig

Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):

Krabbelgruppe: für Eltern mit Kleinkindern | Mo 15 – 17 Uhr

Fit ab 50: Di 8.30 – 9.30 Uhr und 9.30 – 10.30 Uhr (ausser Schulferien)

Hatha-Yoga: Mo 18.15 – 19.50 Uhr

Spielgruppe Jupizolla: Mo, Di und Fr 9 – 11.30 Uhr

Aerobic: Mo und Do 19 – 20 Uhr und Mi 9 – 10 Uhr

Kindernachmittag: Mi 14 – 16.30 Uhr

MuKi – Ich lerne Deutsch und mein Kind auch | Mi 14.30 – 16.30 Uhr (ausser Schulferien) | Info und Anmeldung: Schulamt 031 321 64 43

isa – Ich lerne Deutsch (mit Kinderhütendienst) | Stufe III: Di und Fr 16.10 – 18 Uhr | Stufe IV: Di und Fr 14 – 15.50 Uhr | Info: ISA Tel. 031 310 12 70

Spielgruppe Jolimont: für 2-sprachige Kinder (Spanisch – Deutsch) | Mi, Do und Fr 8.45–11.45 Uhr | Heimatsprachkurse Spanisch für Kinder von 4 1/2–7 J. | Mi 14.30–16.30 Uhr | Kirchgemeindehaus Petrus | Infos: 031 352 32 78 od. 031 352 28 10

Klassische Konzerte: Elfenau Park | Elfenauweg 50 | Informationen Tel. 031 351 05 44 | Programm verlangen

Phönix-Tanzfest: Fr 20.30 – 0.30 Uhr und Sa 22.11. | Rauchfrei, ohne Schuhe | Für Leute von 18 – 88 | Ostermundigenstr. 71 (Haus KWB)

Offene Mittagstische:

Domicil für Senioren Alexandra | täglich | Anmeldung Mo bis So | Tel. 031 350 81 10

Domicil für Senioren Egelmoos | täglich 11.30 – 12.30 Uhr | Anmeldung bis 9 Uhr | Bürglenstr. 2 | Tel. 031 352 30 00

Seniorenvilla Grüneck | Mo bis So | Grüneckweg 14 | Anmeldung Tel. 031 352 51 64

Pflegezentrum Elfenau | Mi, Sa/So und Feiertage | Elfenauweg 68 | Anmeldung Tel. 031 359 61 11

Domicil Elfenau | Mo – So | Anmeldung bis 8 Uhr, für Sa und So bis Fr | Brunnadernrain 8 | Tel. 031 350 52 39

tilia Pflegezentrum Wittigkofen | Jupiterstr. 65 | Tel. 031 940 61 11

Elfenau Park | Elfenauweg 50 | Tel. 031 356 36 36

Pfarrzentrum Bruder Klaus | Ostring 1 d | am letzten Fr im Monat | 12 – 14 Uhr | Menü Fr. 11.–, Kinder bis 10 J. Fr. 7.– | Anmeldung bis Mi Mittag unter www.kathbern.ch/bruderklausbern (Rubrik Veranstaltungen) oder Tel. 031 350 14 14

familientreff Bern | Mo bis Fr | 12.00 Uhr | Muristr. 27 | Tel. 031 351 51 41 | Anmeldung bis 9.00 Uhr | Menü Fr. 12.– | für Kinder Fr. 1.– pro Altersjahr, max. Fr. 6.–

Quartiertreff Murifeld:

Mittagstisch Gastroprojekt Murifeld | Mo bis Fr | 11.45 bis 14 Uhr | Muristr. 75 A | Tel. 031/352 94 99 | nur während den Schulzeiten | Fleischmenü 12.50 / Vegimenü 10.50 / 1/2 Menu Fr. 10.50/8.50 / Kinder bis 6 J. 3.– / Schüler bis 16 J. 6.– / Jugendliche ab 16 J. 8.– | Preise inkl. Suppe & Salat. Infos: www.murifeld.ch

18.12., 15.1. Crêpes françaises | jeden 3. Do im Monat | 18–22 Uhr | Fr. 5.– bis 11.–

Bleiberecht - Café: Muristrasse 75 A | jeden So 12 – 22 Uhr

Campus Muristalden Muristrasse 8

7.12. café philosophique | mit Ludwig Hasler | Bistro | 11.30–13.30 Uhr

11.12. Gesprächsabend zu 1968 | mit Barbara Sichtermann und Ludwig Hasler | Aula, 18 Uhr | Fr. 20.–/10.– (inkl. Nachtessen)

Treffpunkt Wittigkofen

offener Frauentreff

3.12. Fiesta latina para mujeres | Gemeinsam kochen | 19 Uhr | mit Anmeldung

4.2. Gemütlich – wie weiter im Frauentreff? | 19.30 Uhr

4.3. Thema noch offen | 19.30 Uhr

Kerzenziehen

29.11. bis 12.12. 29.11.: 10–17 Uhr | 30.11.: 13–17 Uhr | 3.12.: 13–21 Uhr | 5.12.: 13–17 Uhr | 6.12.: 13–17 Uhr | 7.12.: 13–17 Uhr | 10.12.: 13–21 Uhr | 12.12.: 13–17 Uhr

für Eltern mit kleinen Kindern: 2.12.: 9.30–11.30 Uhr | 11.12.: 9.30–11.30 Uhr
für RollstuhlfahrerInnen und SeniorInnen: 2.12.: 13.30–16.30 Uhr | 11.12.: 13.0–16.30 Uhr

Weihnachtsfeier

24.12. 17 Uhr | mit Gottesdienst und Abendessen

Info

Treffpunkt (TP) Wittigkofen, Jupiterstr. 15, 3015 Bern, Tel. 031 941 04 92, Fax 031 941 04 94, tpw@petrus-kirche.ch, www.wittigkofen.ch, www.petrus-kirche.ch

Verschiedenes

29.11. Adventbasar | Adventskränze, Strickwaren, Gebäck, kleiner Flohmarkt, Punsch | Domicil Alexandra, Alexandraweg 22 | 10–12, 14–17 Uhr

A-QU Nussbaumstrasse 42, Turm 1

6.1. Jassturnier

20.2. «Z Bsuech bi»: NachbarInnen bieten Einblick in Kultur und Kulinarik ihrer Heimat: Istanbul | weitere Daten: 20.3. Mazedonien, 24.4. Wallis | je 19.30 Uhr | Info: Tel. 031 333 09 82

PUNTO IM TRAMDEPOT BURGERNZIEL
Thunstrasse 104 3006 Bern
Tram 3 und 5 Haltestelle Brunnadernstrasse
Reservierungen: 031 352 60 60
www.puntobern.ch
info@puntobern.ch

Mittag	Abend
Mo-Fr 11.00-14.00	Mo-Fr, So 18.00-23.00 PUNTO Pizza
Sa	siehe Programm und auf Anfrage, ohne Kulturprogramm: Pizza
Immer Mittwoch ab 20.30 Uhr: Jazz am Mittwoch - siehe Spezialprogramm	

KULTURPROGRAMM JAN/FEB/MÄRZ 09

Januar
Sa 17. 20.30 Uhr, Barbetrieb ab 19.30 Uhr, Sitzplätze: Fr. 20.–, Stehplätze: Fr. 15.–, Kinder Fr. 5.– Heisser Blues im kalten Januar – Die 51 Bluesband live Jost Aregger - Bass, François Cuvit - Drums, Ronny Kummer - Harmonica/Vocals, Reto Schlegg - Piano/Vocals, Paul Stämpfli - Guitar/Vocals, Housi Wittlin - Guitar/Vocals
So 25. Kulturapero, 10.30 Uhr Stefan Suske Der sprachgewandte Lieblingschauspieler vieler Berner Bewunderer gibt einige literarische Kostproben und Anekdoten aus seinem vielseitigen Schaffen preis.
Februar
So 22. Kulturapero 10.30 Uhr Die Crime Lady der Schweiz Verena Wyss als Gewinnerin des Deutschen Frauen-Krimi-Preises Agathe wird aus ihrem Vortrag zum Thema Garten überleiten zum zuletzt erschienenen Krimi «TODESFORMEL», der – wie könnte es anders sein? – im Garten spielt.
März
So 29. Kulturapero 10.30 Uhr Christoph Simon ist wieder für eine Überraschung gut. Sein neuestes Werk geht in Druck und wir bieten unseren Gästen eine Art Vorpremiere im PUNTO!

Herausragendes

QUAVIER hat sich auf die Suche gemacht, in unserem Stadtteil Objekte zu finden, die im wörtlichen Sinn aus den Niederungen des durchschnittlichen Horizonts herausragen. Wie weit sie auch hervorragende Qualitäten besitzen, überlassen wir dem Urteil unserer geeigneten Leserinnen und Leser.



Auch Hervorragendes ist vor dem Altern nicht gefeit. Das Bürohochhaus der SRG muss vollständig saniert werden, damit weiterhin hervorragendes Radio produziert werden kann.



Vor einem von einem hervorragenden Architekten gebauten Museum, das einem hervorragenden Künstler gewidmet ist, muss auch die Kunst vor dem Bau in den Himmel ragen.



Die am höchsten gelegene Schule in unserem Stadtteil ist zwar keine Hochschule. Die Lehrkräfte bestreben sich trotzdem, hervorragenden Unterricht zu erteilen.



Hochspannungsmasten sind hervorragende Teile hervorragender moderner Technik. Viele Leute möchten sie heute aber lieber im Boden versenkt haben.



Der Vatikan besitzt auch in Bern einen Turm. Allerdings in bescheidenerer, den bernischen Verhältnissen angepasster Grösse, als der Petersdom in Rom.



Auch wenn für den Ausbau des Eisstadions mehrere Kräne in den Himmel ragen, ist damit noch nicht gewährleistet, dass in Zukunft immer hervorragendes Eishockey gespielt wird.



In einem Turm namens Frohberg lässt sich sicher hervorragend fröhlich wohnen. Es bleibt nur noch, herauszufinden, wo sich diese Oase der guten Laune versteckt.



Ein Erker ist im Prinzip ein herausragender Bestandteil eines Hauses. Hier sowohl in die Strassenflucht hinaus, wie auch in die Höhe hinauf.



Die Siedlung Saali gilt immer noch als hervorragendes Beispiel städtischen Wohnens. Nicht zuletzt, weil das Tram schon fuhr, bevor die ersten Bewohner einzogen.



Ein unbekannter Schrebergärtner zeigt seine Vorliebe für Europa auf buchstäblich hervorragende Weise. Wie viele seiner Mitgärtner seine Ansicht teilen, bleibt ungewiss.



Blick vom Nordrand des Stadtteils IV auf den Bantiger. Auf dem Turm befindet sich das von Carlo E. Lischetti geschaffene «DENKMAL AN DIE NÄHNADDEL, eine der wichtigsten Erfindungen der Menschheit überhaupt.»



Die Felsenburg ist das älteste hochragende Gebäude im Stadtteil IV. Sie ist kurz nach der Untertorbrücke um 1260 als Teil der Befestigung des unteren Stadtzugangs entstanden.

Text und Fotos: pb, ar

Als Vierjähriger am Schlagzeug

«Was willst du werden, wenn du einmal ‹gross› bist?», wird ein Kind oft gefragt. Tobi Heim (28), heute Sänger von Tomazobi, wusste schon früh eine Antwort darauf: Schlagzeuger oder Sportler. Anders als viele andere konnte er einen seiner Berufswünsche tatsächlich verwirklichen. Ein Gespräch mit dem virtuosen Musiker.

Tobi, was waren deine ersten musikalischen Erfahrungen? «Bereits als Vierjähriger durfte ich in der Guggen meiner Eltern mitlaufen und schon damals laut auf die Pauke hauen. Dass ich aber Musiker werden wollte, war lange nicht klar. Während der Primarschule und auch später machte ich viel Sport und konnte mich deshalb noch nicht für eine Richtung entscheiden. Plötzlich wurde ich für verschiedene Bandprojekte angefragt, die mich schlussendlich vom Sport abhielten und mir somit den musikalischen Weg wiesen. Und auch erst gegen Ende Schulzeit begann sich mein Wunsch, Schlagzeuger zu werden, mehr und mehr herauszukristallisieren.»

Schlagzeuger als Karriereziel? Was meinten deine Eltern dazu? «Die unterstützten mich stets, meist schauten sie sogar, dass ich täglich übte. Ich begann aber mit Klavierunterricht, da mein Schlagzeuglehrer meinte, ich wäre in der ersten Klasse doch noch etwas gar zu klein, um Schlagzeug spielen zu können. Das Klavierspielen ermöglichte mir, dass ich als Schlagzeuger nun auch Noten lesen kann.»

Und nach der obligatorischen Schulzeit folgte der ‹Semer›? «Genau. Ich war Teil des zweitletzten Jahrgangs, der noch nach altem Reglement den Semer abschliessen durfte. So kann ich heute Erst- bis Neuntklässler unterrichten. Das dürfen die momentanen Studenten nicht mehr. Und auch während dieser Zeit hatte ich häufig die Möglichkeit, meinem Hobby zu frönen, Musik zu machen.»

Musik machen, heisst das auch, dass dann Tomazobi folgte? «Das Ganze konkretisierte sich während einer stundenplanfreien Zeit am Semer. Eigentlich wäre damals mein RS-Einsatz geplant gewesen, diesen musste ich dann doch nicht machen. Da wir ein Jahr zuvor zum ersten Mal als Band ‹Tomazobi› an einer Hochzeitsfeier von Freunden auftreten durften, entschied ich mich, anstatt Militär die Entstehung einer eigenen CD, mit Tomazobi, als Semerprojekt durchzuführen. Und auch wir begannen klein: Die ersten paar Songs nahmen wir in unserem Bandraum oder im eigenen Schlafzimmer auf.»

Und mit dieser Platte gelang euch dann der grosse Durchbruch? «Naja, eigentlich traten wir anfänglich vor allem an Geburtstagen von unseren Freunden auf, doch die wollten stets, dass wir weitere Stücke schreiben und Konzerte geben.»

Und allem Anschein nach habt ihr das getan? «Nun ja, immer dieselben drei Stücke zu spielen, wäre auf die Dauer zu langweilig geworden ... Schnell wurde Tomazobi zu einem Geheimtipp auf dem Platz Bern und wir durften immer häufiger an verschiedensten Festen auftreten. Zu Beginn machten wir dies hauptsächlich gratis oder wurden als Entschädigung gepflegt. Doch mit der Zeit erhielten wir sogar richtige Gagen. Plötzlich hatten wir mit dem Nebenprojekt Tomazobi mehr Erfolg als mit unseren eigenen Bands.»

Und wie ging man als Musiker mit dieser Situation um? «Selbstverständlich machte auch das Programm der anderen Bands Spass, schliesslich hatten wir auch dort viel Geld und Zeit investiert. Leider verdienten wir aber mit diesen Projekten fast nichts. Und mit Tomazobi war dies erstmals anders. Endlich konnten wir ein wenig Geld mit unserem Hobby verdienen. Ein wenig ...!»

Thema neues Material: Wie geht ihr bei der Textsuche eurer Lieder vor? «Ziemlich zentral ist, dass wir uns bei der Liedertextsuche zu dritt zusammensetzen. Mit der Zeit beginnt jeder von uns, etwas ‹tumm z'tue›, denn wir brauchen oft einige Zeit, bis die Texte und

Ideen in uns hochkochen. Doch sobald dies so weit ist, gehts wirklich ab und die Inhalte beginnen nur so rauszusprühen.»

Gehen einem beim Liedtexten nie die Ideen aus? «Naja, eigentlich ist dies unsere grösste Sorge. Aber: auch wir wurden kritischer und verwerfen nun häufiger bereits die Hälfte der Ideen im Kopf, statt sie im Rundordner abzulegen.»

Der schwindende jugendliche Übermut? «Genau, doch der kommt langsam wieder zurück!»

Den jugendlichen Übermut kann man auch an euren Konzerten beobachten. Wie bereitet ihr euch auf diese Auftritte vor? «Wir haben eigentlich keinen festen Konzertablauf und wir sprechen auch nichts im Vorfeld ab. Meist gehen wir unbeschwert an einen solchen Event, sitzen auf die Bühne und legen los.»

Diese legendären Konzerte, wird man die auch in Zukunft von Tomazobi zu hören bekommen? «Wie erwähnt, sind wir an neuen Songs, mit welchen wir im nächsten Sommer erneut durch die Schweiz touren werden. Zudem ist eine CD geplant, die im Herbst 2009 herausgegeben werden soll. Wir werden also bald wieder von uns zu hören geben.»

Konrad Weber



Schräg, lustig, komisch: Tomazobi. V.l.n.r. Obi, Matze und Tobi.

Foto: Nick Werren

Kuh, Aff, Viech

Es gibt schynt's Leute, die immer noch nicht wissen, wie man QUAVIER ausspricht – sie sagen «Kuawieeh», à la Française. Einzig richtig ist aber «**Kuaviech**», mit Betonung auf der letzten Silbe. Das R wird dabei nicht geröllelet, auch von Bärnburgern nicht.

Noch schwieriger ist der Name unserer Quartiervertretung QUAV 4. Ein echter Zungenbrecher! Eingeweihte sagen «**Kuhaff Viech**», mit deutlichem Leerschluck zwischen den beiden Wörtern. Das gilt auch beim Schreiben: immer Leerschlag zwischen QUAV und 4 setzen! Obschon ja die genannte Kommission nicht ins Leere schlägt, sondern Volltreffer um Volltreffer landet.

Und was zum Gugger hat unser Stadtteil mit der IV zu tun? Gar nichts! IV bedeutet **Römisch Vier**. Die Stadt nummeriert eben ihre Stadtteile mit römischen statt arabischen Zahlen. Denn das wirkt höchst vornehm und erinnert daran, dass Bern beinahe von den alten Römern gegründet worden wäre, wenn es ihrem Anführer Publius Marcellus Caries nicht zu viele Bären gehabt hätte in der Umgebung.

Dicke Luft im Redaktionsbunker. Hitzige Wortgefechte. Es geht einmal mehr um die Gretchenfrage: Wie halten wir es mit dem **Binnen-I**, liebe LeserInnen? Wie geschlechtsneutral ist der Stadtteil IV? – Die grossen I «zmit im Züüg» verstiessen gegen die Bundesverfassung und seien total hässlich, meint einer. – «Ganz im Gegenteil», wehrt sich sein Kollege, jene langen I kämen ihm vor «wie Leuchttürme im Buchstabenmeer oder wie Kirchtürme in der Bleiwüste». – Diesen Vergleich finde sie völlig daneben und eine Zumutung für alle Andersdenkenden, ereifert sich die Stellvertretende. Statt «liebe LeserInnen» heisse es korrekt: «Liebe Lesende» ... «und Nichtlesende», fügt die Sekretärin bei; sie habe dieses Gschtürm allmählich satt und verreise nächstens nach RImInI. – Endlich, kurz nach Mitternacht, folgt der Durchbruch, und die Runde einigt sich auf einen Kompromiss: Sie findet das I und die LeserInnen **hervorragend**.

Touristikfachleute klagen, in Bern herrsche ein «**Notstand**» punkto Fünfsternhotels. Im Stadtteil IV zum Beispiel gibt es wahrlich kein einziges! Stellen Sie sich vor, Sie sind Tourist und wandern unbehaust durch die Gassen mit Ihren Rollkoffern, auf verzweifelter Suche nach einem Fünfsternhotel, aber finden keine solche Herberge. Gegen Abend fallen Sie (im

günstigsten Fall) der Fürsorge anheim und müssen in einer Zivilschutzanlage übernachten. Grauenhaft!

Zu den hervorragendsten Dählhölzli-Tieren gehört der **Hirsch**. Haben Sie schon einmal einen Hirsch röhren hören, so richtig röhren im Herbst? Das tönt wie seinerzeit das Knarren der Stalltür im Hörspiel, nur zehnmal lauter. (Gut, dass die Menschen-Männchen nicht zu röhren pflegen. Das wäre sonst kaum zum Dabeisein in der Stadt, schon gar nicht in einem Wahl-Herbst.)

Wussten Sie, dass es auch für Tiere Einbürgerungsvorschriften gibt; fast strengere noch als für Menschen? Als einheimisch gelten nur jene Tiere, die bis etwa zur Zeit des Kolumbus (1451–1506) eingewandert sind, alle späteren nicht. Genau an diesem Hindernis scheitern die **Schwarzen Schwäne**, die sich hier ansiedeln möchten, aber nicht dürfen. Völlig verboten ist ihnen der Egelsee, insbesondere «das Verweilen auf dem Steg und jegliches Benützen der Anlage, auch vom See her» (Anzeiger vom 26.3.08).

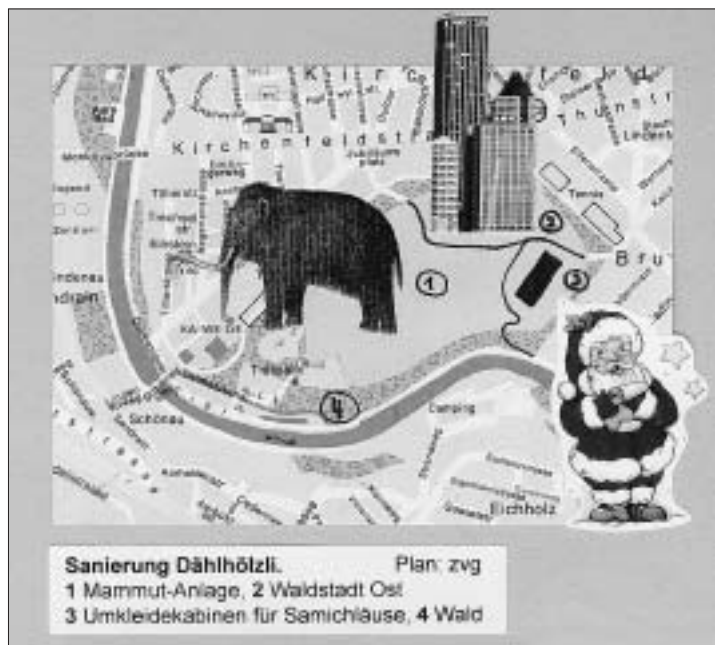
Hunde hingegen waren schon immer da. Die haben schon Kolumbus angebellt und waren bereits Passagiere auf der Arche Noah. Wenn wir aber gewissen Abkömmlingen begegnen im Dählhölzli, fragen wir uns manchmal, ob Noah die wohl mitgenommen hätte damals. Biss bald!

Eine Gratiszeitung warnt uns vor herabstürzenden **Eisklumpen**, knapp kopfgrossen. Wenn das Eis blau, grün oder gelb-braun gefärbt ist, solle man es nur mit Handschuhen anfassen, denn es könnte aus dem Toiletten-Spülsystem eines Flugzeugs stammen. Alle, die unter einer Flugschneise wohnen, wie im Stadtteil IV die meisten: Helm auf!

«**Znüni**box, Kick off im Kindergarten», lautete die Meldung. Wir rückten aus und dachten Schlimmes: Gewalt an Schulen, schon am Mor-



Grosser Röhrender im Stadtteil IV. Bild: zvg



Sanierung Dählhölzli. Plan: zvg
1 Mammut-Anlage, 2 Waldstadt Ost
3 Umkleidekabinen für Samichläuse, 4 Wald

gen? Wer boxt wen? – Am Tatort gerieten wir in einen Vortrag über gesundes Znüni. Die Box ersetzt das Znünitäschli. Man darf die Box aber nicht fort kicken. Von wegen Littering. Alles klar?

Kurz nachdem im Museum für Kommunikation die Ausstellung «Goodbye & Hello – im Dialog mit dem Jenseits» eröffnet worden war, flatterte uns wie aus Geisterhand eine Annonce vom Freitag, dem 13. Oktober 2006 (Vendredi treize!) aufs Pult. Darin heisst es, die Medien XY und YZ «stellen Kontakte her zu den verstorbenen Verwandten und Bekannten der Anwesenden. Verbringen Sie mit uns einen **wunderbaren** Abend.» – Wunderbar? Da wären wir nicht ganz so sicher! Kommt schon ein bisschen drauf an, wer von den Bekannten und Verwandten erscheint. Wenn Tante F., dann häscheret's!

Schönen Abend im Diesseits!

Quaffeur

Neu im Quartier

Restaurant S-Zimmer

Mark von Erlach (Pächter) eröffnete im April 2008 nach einer umfassenden Renovation das Restaurant S-Zimmer. Das Restaurant S-Zimmer ist ein Speise- und Quartierlokal mit 40 Innenplätzen und 35 Aussenplätzen auf einer ruhigen Terrasse unweit des Thunplatzes. Wir bieten eine täglich wechselnde kleine Speisekarte mit Vegi-, Fisch-, Pasta- und Fleischmenüs an; diese basieren auf marktfrischen und saisongerechten Produkten. Ein kleines motiviertes Team freut sich auf Ihren Besuch.

Restaurant S-Zimmer, Kirchenfeldstr. 70, 3005 Bern, Tel. 031 351 58 57, info@s-zimmer.ch, www.s-zimmer.ch
Mo.–Fr. 10.30–23.30, Sa. 17.00–23.30
Ab 24.11.08 bis Ende Dez. 08:
Mo.–Mi. bis 18.00 geöffnet
Betriebsferien:
01.11–23.11.08 & 25.12–04.01.09

Prêt-à-porter – Debora Rentsch

«Indigo» ist die Bezeichnung der Debutkollektion von Debora Rentsch. Vor kurzem eröffnete die Jungunternehmerin ein Schneider-Atelier im Stadtteil IV. Die vierteilige Kollektion zeichnet sich aus durch klare, schlichte Formen und Farben. Als Tochter einer Schneiderin kam Debora Rentsch früh in Berührung mit Textilien. Nach der Lehrer-Ausbildung assistierte sie bei einem Modedesigner und produzierte danach vier Kollektionen; es folgten zahlreiche Kostümbilder für Theater und Filmszene. Debora Rentsch – ihr Name ist zugleich ihr Label – entwirft Kleidungsstücke, die in Kleinserie in der Schweiz hergestellt werden. An der Designmesse «Blickfang 2008» in Zürich (21.–23.11.) wird Debora Rentsch erstmals ihre Kollektion

Machen Sie sich einen lustigen Tag – mit der GA-Tageskarte

Vier unpersönliche Generalabonnemente der SBB stehen den Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtteils IV zur Verfügung. Die GA sind unpersönlich und kosten pro Tag und Person Fr. 40.–. Der Quartierverein Wittigkofen organisiert für die QUAV 4 den Verkauf der Tageskarten. Sie können während der Öffnungszeiten des Büros im Treffpunkt Wittigkofen reserviert und abgeholt werden.

Und so gehen Sie vor:

Anfragen/Reservieren: Telefon 031 941 04 92
Tageskarten abholen im Treffpunkt Wittigkofen, Jupiterstrasse 15, 3015 Bern
Öffnungszeiten Treffpunkt:
Mo und Fr 13–18 h, Di und Do 13.30–16.30 h

präsentieren. Auch erhältlich im Alpin, Gerechtigkeitsgasse 19 in Bern.

Atelier Debora Rentsch, Mindstrasse 7, 3006 Bern, Tel. 031 351 72 41, debora.rentsch@gmx.net, www.deborarentsch.ch

Geigenbauer-Werkstatt

Der Kontrabass im Schaufenster an der Helvetiastrasse 5 entsteht aus 60-jähriger Fichte, schlichtem Bergahorn und gut klingendem Pappelholz. Im Weiteren sind Geigen, Bratschen und Celli in moderner oder barocker Bauweise in Planung oder schon im Bau. Neben dem Neubau von Instrumenten gehören Reparaturen und Pflege von allen Streichinstrumenten zu unserem Alltag. Zudem verkaufen und vermieten wir Instrumente in verschiedenen Qualitäten und Grössen. Auch EinsteigerInnen und Kinder finden hier im Quartier das passende Streichinstrument. Zur Werkstatteröffnung – zusammen mit dem Goldschmied Jörg Eggimann – sind Interessierte herzlich willkommen. Details finden Sie im Inserat.

Geigenbauer Hans Hofer, Helvetiastrasse 5, 3005 Bern, Tel. 031 332 70 27
Termine nach tel. Vereinbarung

Goldschmiede Jörg Eggimann

Nach einigen Jahren erfahrungsreicher Tätigkeit in verschiedenen Ateliers freut sich Jörg Eggimann, seine Kreationen allen Schmuckliebhabern im Stadtteil IV zu präsentieren. Die handwerkliche Qualität des Schmuckes wird durch das gemeinsame Ladenkonzept mit dem Geigenbauer Hans Hofer unterstrichen. Dem Bedürfnis nach fair gehandelten und verantwortungsvoll produzierten Rohstoffen, mit Rücksicht auf ökologische und soziale Kriterien, soll in der Goldschmiede-Werkstatt nachgelebt werden. Transparenz über Herkunft von Edelmetallen und Edelsteinen soll – wie bei anderen Produkten des täglichen Bedarfs – eine Selbstverständlichkeit sein. Neben Neuankäufen (auch auf Kundenwunsch) werden Änderungen und Reparaturen fachmännisch ausgeführt. Details zu unserer Werkstatteröffnung im Inserat.

Jörg Eggimann, Goldschmiedemeister
Helvetiastr. 5, 3005 Bern, Tel. 031 332 70 29, www.eggimann-goldschmied.ch

Neue Läden, Lokale, Jubiläen und Übernahmen

Infos bitte an QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder redaktion@quavier.ch

Wer weiss ... ?

Diese Dame befindet sich an einer Strassenecke. Die eine der beiden Strassen ist nach einem schweizerischen General benannt, der von 1787 bis 1875 lebte. Falls Sie den Namen dieses Generals kennen, füllen Sie den Talon aus (auch unter www.quavier.ch möglich). Wir verlosen 10 Preise. Einsendeschluss ist der **4. Februar 2009**. Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse und den gewünschten Preis anzugeben. Die GewinnerInnen werden schriftlich benachrichtigt und deren Namen in der nächsten QUAVIER-Ausgabe publiziert. **Viel Glück!**



Nach welchem General wurde die Strasse benannt, an deren Ecke diese Figur zu sehen ist?

Foto: ar

Wir gratulieren den GewinnerInnen des Wettbewerbs QUAVIER 52/08

Trudy Frank, Pathma Sinnathurai, Greti Wagner (je 1 Tramkarte); Anna Fischer, Roland Häberli, Reta Hilfiker, Jakob Lang, Brikela Ndreu, Liliana Staub (je 1 Büchergutschein); Frieda Pulfer (je 1 Kinogutschein).

Die richtige Antwort lautete «Schulhaus Sonnenhof».

Wettbewerb «Wer weiss ... ?»

Der General heisst:

Vorname:

Name:

Strasse:

Ort:

Falls ich gewinne,
wünsche ich:

- Tramkarte
 Büchergutschein
 Kinogutschein

(Wert ca. Fr. 16.-)

Einsenden bis **4.2.2009** an QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen an redaktion@quavier.ch (Es entscheidet das Los.)

Elternrat

Was macht eigentlich ein Elternrat? Und was nicht? Wir fragten Karen Freudenberg, Präsidentin des Elternrats der Primarschule Kirchenfeld, und Kathrin Ritler, Co-Präsidentin des Elternrats der Manuelschule. In dieser Eigenschaft sind sie zugleich Mitglieder des Kreiselternrats des Schulkreises Kirchenfeld-Schosshalde im Stadtteil IV.

Der Elternrat existiert seit Jahren. Seine Grundlagen findet er im Schulreglement der Stadt Bern: Jeder Schulstandort hat einen Elternrat. Darin ist jede Klasse mit zwei Eltern sowie die Schulleitung vertreten. Neu gibt es seit der Schulkreisreform von 2007 in jedem der 6 Schulkreise einen Kreiselternrat. Er dient als Bindeglied und Austauschplattform für alle Elternräte und besteht aus den PräsidentInnen der Elternräte der einzelnen Schulen. Die Kreis-schulleitung ist an den Sitzungen mit beratender Stimme dabei.

Der Elternrat stellt die Verbindung Eltern-Schule-Kinder sicher, fördert die Kommunikation und hilft mit, dass sich die Eltern im Umfeld Schule betätigen können. Er mischt sich aber nicht in pädagogische Belange ein. «Klassen-Internas und persönliche Anliegen von Eltern gehören zu den LehrerInnen, nicht vor den Elternrat», betonen Kathrin Ritler und Karen Freudenberg. «Es wird nicht über einzelne Lehrer oder Schüler verhandelt.»

Hingegen wirkt der Elternrat als Informations- und Diskussionsforum für übergeordnete Fragen. Arbeitsgruppen kümmern sich um Themen wie «Verkehr» (der Schulweg gehört dazu), «Pausenplatz», «Kultur» oder «Gesundheit». Von ihnen gehen wichtige Impulse aus. Beispiele? «Wir bereiten für 2009 ein Schulfest vor», erklärt Karen Freudenberg. – «Wir möchten die Eltern aufrufen, ihre Kinder zu ermutigen, in der Schule die Handys weniger oder gar nicht zu gebrauchen, quasi als Qualitätsanspruch der Schule», berichtet Kathrin Ritler. Das erinnert an die erfolgreiche Aktion «Flimmerpause» (weniger in die Röhre gucken!) –



Karen Freudenberg (l), Kathrin Ritler (r).

Foto: ar

ebenfalls eine Initiative eines Elternrats. Auch der «sinnvolle Gebrauch des Internet» bleibt überall ein Thema. Ferner sorgen sich Elternräte um die nötige Bewegung der Kinder; sie haben seinerzeit eine Kinderturngruppe für die Basisstufe veranlasst. Oder eine Spielkiste auf dem Pausenplatz.

Die Elternräte holen (über den Kreiselternrat) Informationen von der Schulleitung ab, z.B. wenn Umbauprojekte anstehen, und stellen ihr Fragen: Was tun wir gegen Vandalismus? Oder gegen Mobbing? Wenn es Mädchen eher schaffen – was bedeutet eine «bubengerechte Schule»?

«Gut unterstützte LehrerInnen sind zufriedene LehrerInnen», erklären Kathrin Ritler und Karen Freudenberg. «Auf der Basis von Vertrauen, Miteinander und gegenseitigem Respekt geht's den Kindern besser, da lernen sie lieber.» Und beide sind überzeugt: «Der Elternrat ist keine Alibiübung!» (ar)

Pedibus

Im August hat der Stadtrat eine Motion erheblich erklärt, mit der ein einjähriger Pilotversuch mit Pedibus verlangt wird. Pedibus – was ist das?

Pedibus müsste man eigentlich mit é schreiben, denn die Idee kommt aus dem Welschland. Pedibus ist eine Art Schulbus zu Fuss: Erwachsene begleiten kleine Schüler auf einer bestimmten Linie mit festen Haltestellen und nach einem festen Fahrplan zur Schule. Damit werden Eltern entlastet, Bring- und Holfahrten vermindert; die Kinder bewegen sich und lernen das richtige Verhalten im Verkehr.

Schauen wir rasch nach Genf. Unter www.pedibus-geneve.ch erfahren wir, «comment ça marche», und wir finden ein Verzeichnis der Linien mit den Haltestellen und Adressen der Verantwortlichen. Eine Koordinatorin sorgt für eine einheitliche Organisation. Die BenutzerInnen legen die einzelnen Linien fest. An den Haltestellen sind Schilder angebracht mit dem Fahrplan drauf. Das System ist anpassungsfähig: Nach Bedarf werden neue Linien gegründet oder alte aufgehoben. Pedibus lebt von der Eigeninitiative der Eltern und deren Bereitschaft, sich als



1. L'in-ver-no è pas-sa-to, l'a-pri-le non c'è

Liedergotten, Liedergötti

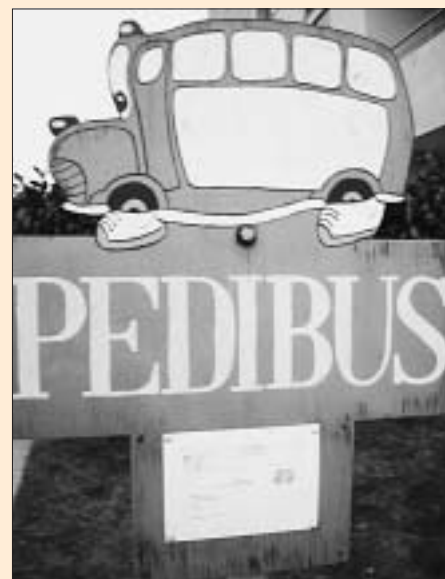
«Wie die Alten sangen, so zwitschern die Jungen.» – Wenn aber schon die Eltern nicht mehr singen, haben auch die Jungen bald ausgezwitschert. Deshalb entwickelte das Konsi (Musikschule Konservatorium Bern) ein «Liederpatenprojekt» und fand die Zustimmung der städtischen Schuldirektion. Die Idee: SeniorInnen, die noch Lieder kennen, sollen in Kindergärten beim Singen helfen. Eine Ausschreibung im «BUND» fand Anklang; es meldeten sich über 30 Interessierte. Nach einem Einführungskurs am Konsi bei Erika Aeschlimann stehen nun die SängerInnen gruppenweise in sechs Kindergärten im Einsatz, bis Weihnachten je einmal pro Woche. Sie sind gespannt, zu erfahren, welche Lieder bei den Kindern «ankommen». Ist das «Burebüebli» noch zeitgemäss? Eignet sich «If you're happy»? Oder lieber berndeutsch: «Wenn's di fascht verjagt vor Freud, so chlatsch i d Häng...»? Der Stadtteil IV ist im Projekt ebenfalls vertreten, zwar nicht mit Kindergärten, aber mit mehreren Sängerinnen. (ar)



più, e ri-tor-na-to è mag-gio col can-to del cu-è.

«Chauffeurs» zur Verfügung zu stellen (von andern Freiwilligen sieht man ab, damit es nicht zu «choses dangereuses» kommt). – Übrigens: Der Pedibus wartet keine Verspäteten ab. «Comme un vrai bus!»

Wo wäre im Stadtteil IV ein Pedibus sinnvoll? (ar)



Genfer Pedibus-Haltestelle.

Foto: zg

Goodbye & Hello

Impressionen einer Ausstellung, die menschliche Vernunft weit hinter sich lässt.

Vom 17. Oktober bis am 5. Juli 09 präsentiert das Museum für Kommunikation seinen Besuchern Schrecken und Erstaunen pur. Von Geistern bewohnte Telefonleitungen, Tote, die Schach spielen, oder ganz normale Spukvillen: Die Ausstellung schreckt vor nichts zurück.

Im Gegenteil, Paranormales wird mehr denn je zum Kultobjekt, das jedoch nicht allen zugänglich zu sein scheint. Gezielt richtet die Präsentation ihr Augenmerk auf offensichtlich bestehende Kommunikation zwischen Bekanntem und Unbekanntem, Diesseits und Jenseits. Dabei werden spiritistische Séancen der Vergangenheit ebenso thematisiert wie die moderne «Telefonengel»-Schachtel, deren Zweck darin besteht, samt Mobiltelefon mit dem Verstorbenen begraben zu werden. Selbst wer von seltsamen Phänomenen dieser Art wenig hält, wird bei der verblüffenden Ähnlichkeit diverser Nahtodberichte nachdenklich gestimmt.

Was ein Herzstichmesser ist, warum das «Witchboard» nur bei Nacht Gebrauch empfiehlt und weshalb in Leichenhallen Notrufsysteme eingeführt wurden, all dies wird ebenso verdeutlicht wie die skurrile Tatsache, dass wir nach dem eigenen Ableben und der darauf folgenden Kremierung in Form eines Diamanten an der Hand unseres Gatten bzw. unserer Gattin funkeln können. Wie bereits Albert Einstein beteuerte: «Die schönste Erfahrung, die wir machen können, ist die Erfahrung des Unbegreiflichen.»

Goodbye & Hello. Eine wortwörtlich geistreiche Ausstellung, die mit aller Gewissheit zum Denken anregt wird. (jk)



Fotos paranormalen Phänomene weisen häufig eine gewisse Unschärfe auf. Foto: zvg

KUNST IM QUARTIER

Vinzenz Daxelhofer, Kunstmaler

Herr Daxelhofer, Sie sind ein bekannter Kunstmaler und leben in unserem Stadtteil. Welchen Bezug haben Sie persönlich zu diesem Quartier?

«Das Quartier gefällt mir sehr gut, obwohl verglichen mit anderen Berner Vierteln nicht sehr viel los ist, ist die Wohnqualität hier im Kirchenfeld doch sehr hoch.»

Was schätzen Sie denn am meisten, was würden Sie gerne ändern?

«Optimal ist natürlich die Mobilität. Alles ist hier sehr rasch gut erreichbar. Ändern würde ich eigentlich nichts.»

Vor einiger Zeit sind Sie mit Ihrer Kunst in ein neues Atelier im Stadtteil IV, an die Egghölzlistrasse 3 umgezogen. Was hat Sie am neuen Arbeitsraum gereizt?

«Sicherlich die gute Lage! Ausserdem bietet mir das Atelier optimale Platzverhältnisse. Ich kenne hier bereits viele Leute und profitiere auch gerne von den guten Einkaufsmöglichkeiten rund um mein Atelier. Ob Bäcker oder Metzger, es ist alles vorhanden und auch bequem mit Tram oder Bus zu erreichen.»

Ihre Bilder sind sehr farbenfroh – gerade deshalb gefallen sie oft sehr gut. Woher nehmen Sie diese Farbigkeit?

«Für mich persönlich gilt Farbe als wichtigstes künstlerisches Element. Was bei der Arbeit mit mir passiert, kann aber eigentlich gar nicht richtig beschrieben werden.»

Wohin würden Sie einen Menschen schicken, der sich zum ersten Mal in Bern aufhält?

«Bestimmt würde ich ihn an Orte schicken, die eine schöne Aussicht über Bern zeigen. Der Rosengarten gefällt mir daher sehr gut. Oder auch die Kirchenfeldbrücke könnte einen Ausflug wert sein, da man von dort aus Bundeshaus und Altstadt sehen kann.»

Gibt es etwas, das Sie abschliessend erwähnen möchten?

«Generell bin ich im Stadtteil IV glücklich und wohl!»

Vinzenz Daxelhofer, wir freuen uns über den aussergewöhnlichen künstlerischen Beitrag, den Sie unserem Quartier und unserer Stadt immer wieder leisten, und hoffen, dass Sie auch künftig viel Farbe in unseren Stadtteil bringen werden.

Weitere Informationen zum Künstler finden Sie auf www.daxart.ch. (jk)



«Mit schwarzem Punkt», Öl, 100/100, 2008.

Foto: zvg

